

Bedeutung einiger slawischer Flurnamen“ und das „Zieleitz“-Problem beschließen die anregende Untersuchung. Leider ist ersterer zu kurz geraten. Man wüßte im Hinblick auf die Umsiedlungshypothese gern mehr über die Aussagefähigkeit der slawischen Flurnamen. Auf Etymologien kann dabei nicht verzichtet werden. Anzuerkennen sind die vielen klar entworfenen Kartogramme. Bei den Flurplänen hätten einige kurze Erläuterungen auch die Lektüre des nicht immer gut lesbaren Textes erleichtert.

Kiel

Herbert Schlenger

Frido Mětšk, Bestandsverzeichnis des Sorbischen Kulturarchivs in Bautzen.

Teil 1: Das Restarchiv der Maćica Serbska. (Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, 20.) VEB Domowina-Verlag. Bautzen 1963. 131 S., 29 Abb. u. Faks.

Bei der Maćica Serbska, dem sorbischen wissenschaftlichen und Volksbildungsverein, bestand schon seit Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Sammlung von handschriftlichem Material, das sich auf die Kultur des Sorbentums bezog. Es wurde 1927 in einem eigenen Archiv zusammengefaßt, verfiel aber schon zehn Jahre später der Beschlagnahme durch die Hitlerregierung. Die nach 1945 zurückgebrachten und neu geordneten Teile des Archivs sollen in dem oben genannten, vom Institut für sorbische Volksforschung veröffentlichten Bestandsverzeichnis erfaßt werden. Dieses Restarchiv enthält nur einen Bruchteil des ursprünglich vorhandenen Materials; immerhin konnten 270 „Volumina“ oder 105 921 gezählte Blätter aufgeführt werden. Die Bestände gliedern sich sachlich in drei große Gruppen: Akten der Maćica, handschriftliches Material zur sorbischen Geschichte, Sprache und Kultur und schließlich Nachlässe von Personen, die im sorbischen Kulturleben eine Rolle gespielt haben. Das Inventarverzeichnis hat die Form eines Archivführers, beschreibt aber die einzelnen Objekte eingehend und charakterisiert die Bestandsgruppen durch einleitende, meist sachlich gehaltene historische Bemerkungen. Die Bestände des Archivs sind zwar infolge der großen Verluste heute uneinheitlich und lückenhaft, gleichwohl wird man sie auch in der Zukunft als wichtige Quelle für die Erforschung des Sorbentums und seiner Kultur ansehen müssen.

Marburg a. d. Lahn

Heinrich Jilek

Sorbischer Sprachatlas. I. Feldwirtschaftliche Terminologie. Bearb. von H. Faßke, H. Jentsch und S. Michalk, mit einer kurzgefaßten siedlungskundlich-demographischen Einleitung von F. Mětšk. VEB Domowina-Verlag. Bautzen 1965. 248 S., 6 Ktn.

Das der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Ostberlin angeschlossene Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen legt hier Band I eines Sorbischen Sprachatlas vor, bei dem das Vorbild, der Deutsche Sprachatlas, nicht zu verkennen ist. Bearbeitet wurde der Sprachatlas von den beiden Oberassistenten an dem genannten Institut, Helmut Faßke und Siegfried Michalk, sowie von dem Assistenten Helmut Jentsch, die ihre Ausbildung im Sorbischen Institut der Universität Leipzig erhielten.

Das Material wurde durch Fragebogen erschlossen, die Befragung selbst geschah in deutscher Sprache. Erfaßt wurden sorbische Ausdrücke für 187 Be-

griffe der bauerlichen Sprache, von denen dann 96 kartographisch dargestellt wurden. Die von Horst Deckardt gezeichneten Karten sind vorzüglich. Außerdem enthält der Atlas noch sechs Karten über die Verteilung der größeren Waldgebiete, das Straßennetz im 18. Jh., die historischen Territorien im 18. Jh., über die administrative Zuordnung vor und nach 1952 sowie die kirchliche Zugehörigkeit der sorbischen Gebiete. Daß die sorbischen Gebiete über die Neiße hinausreichten, ist nur auf einer einzigen Karte eingezeichnet. Seltsam mutet auf Karten nach dem Stande des 18. Jhs. die Ortsbezeichnung Wilhelm-Pieck-Stadt Guben an.

Den Historiker interessiert von dem Atlas vor allem das Vorwort und die siedlungskundlich-demographische Einleitung von F. Mětšk (Alfred Mietzschke), dem Leiter der Abt. Demographie und des Sorbischen Kulturarchivs im genannten Bautzener Institut. Im Vorwort wird unter Berufung auf Michalk erklärt, in den letzten 30 Jahren seien die sorbischen Übergangsdialekte (zwischen Ober- und Niedersorbisch) zwischen Spremberg und Cottbus verschwunden. Der Senftenberger sorbische Dialekt ist unwiederbringlich verschwunden, vom Oblinger Dialekt blieb nur noch ein kleiner Rest. In einem nicht unbeachtlichen Teil der untersuchten Dörfer gibt es heute kaum noch eine Familie, in der die Kinder zweisprachig aufwachsen. Nur in den katholischen Gebieten der Oberlausitz sprechen auch die jüngsten Einwohner noch sorbisch. In einigen Dörfern konnten nur noch Vertreter der ältesten Generation befragt werden, die schon 30 bis 40 Jahre nicht mehr sorbisch sprechen.

In seiner Erläuterung zur Karte über die historischen Territorien schreibt Mietzschke, im 16. Jh. sei noch im ganzen Markgrafentum Niederlausitz sorbisch gesprochen worden, in der Oberlausitz sprach damals schon nicht mehr als ein Viertel sorbisch. 1767 gab es im Markgrafentum Oberlausitz unter 270 000 Einwohnern 65 800 Sorben, d. h. 24,36 v. H. der Bevölkerung. Zur Zeit des Wiener Kongresses habe die gesamte Landbevölkerung der Kreise Spremberg und Cottbus noch sorbisch gesprochen. Der Vf. erklärt dazu, die Umwandlung sorbischsprechender Mehrheiten in Minderheiten sei ein langanhaltender Prozeß, „der mit der beginnenden imperialistischen Entwicklung in Deutschland anhebt und z. Z. noch nicht abgeschlossen ist“. Die Verwaltungsreform des Jahres 1952, bei der das sorbische Sprachgebiet gegen den Protest einiger Sorben abermals (wie 1815) geteilt wurde, sieht der Vf. als „zunächst ohne Bedeutung“ an. Es ist zu bedauern, daß er auf der Karte über die Waldgebiete nicht auch die Waldrodungen „durch die Aufschließung immer neuer Braunkohlentagebaue“ berücksichtigte. Er begründet dies damit, daß der Vorgang noch nicht abgeschlossen sei. Tatsächlich ist dies aber von sehr nachhaltiger Bedeutung für das sorbische Sprachgebiet, das dadurch aufgesprengt wurde. Ebenso berücksichtigt er bei der Erläuterung der Karte über die kirchliche Zugehörigkeit nicht den Zuzug katholischer Heimatvertriebener in evangelische Gebiete und evangelischer Heimatvertriebener in katholische Gebiete, obgleich auch dieser Vorgang entscheidend zur Zurückdrängung der sorbischen Sprache beigetragen hat. Obwohl er der evangelischen Kirche eine aktive Rolle bei der Germanisierung zum Vorwurf macht, muß er doch zugeben, „daß es nicht wenige Pastoren gegeben hat, die sich z. T. unter persönlichen Opfern in hervorragenden

der Weise um die Pflege der sorbischen Sprache und Kultur verdient gemacht haben“. (Hinweise auf sorbische Predigten siehe S. 46—48.)

Abgesehen von den erwähnten, allzu auffälligen Zugeständnissen an das Regime, unter dem die Arbeit zustande gekommen ist, muß der Sorbische Sprachatlas als ein für Slawisten wie Historiker sehr nützliches Werk angesehen werden.

Marburg a. d. Lahn

Rudolf Urban

Sorbische Dialekttexte. III. Schmogrow, Kreis Cottbus, bearbeitet von H. Faßke und H. Jentsch. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für sorbische Volksforschung.) VEB Domowina-Verlag. Bautzen 1965. 97 S.

Neben den Darstellungen sorbischer Trachten wird auf die Mundartenforschung des Ober- und Niedersorbischen und deren Auswertung besonderer Nachdruck gelegt. 1963 erschienen die „Studien zur sorbischen Dialektologie“ (Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung, Bd 18; 221 S.), die Beiträge von in- und ausländischen Sorabisten und Slawisten über Fragen der kartographischen Darstellung des dialektologischen Stoffes, über Einzelfragen der Phonetik, Morphologie und Syntax der sorbischen Mundarten enthalten. In der gleichen Schriftenreihe (Bd 19) ist im Jahre 1964 H. Faßkes Darstellung der Vetschauer Mundart erschienen. Diese Untersuchung (473 S., 70 Sprachkarten) besitzt ihren Wert nicht nur für die sorbische Mundartforschung, sie ist darüber hinaus eine wichtige Grundlage für eine noch zu erstellende wissenschaftliche deskriptive Grammatik der niedersorbischen Sprache der Gegenwart.

Die Reihe „Sorbische Dialekttexte“ setzt eine von dem verstorbenen Berliner Slawisten M. Vasmer und P. Wirth im Jahre 1934 begründete Tradition fort, die zum Ziel hat, ein möglichst lückenloses Bild des gesamten sorbischen Sprachgebietes zu liefern. Bisher sind erschienen: Heft I, Spohla, Kr. Hoyerswerda, bearbeitet von H. Faßke und S. Michalk (Bautzen 1963; 100 S.); Heft II, Nochten, Kr. Weißwasser, bearbeitet von H. Jentsch und S. Michalk (Bautzen 1965; 80 S.). Das nun vorliegende Heft III der Serie bringt Texte aus der eigentlichen niedersorbischen Mundart, für die der Ort Schmogrow (sorb. Smogorjow), 18 km nordwestlich Cottbus, ausgesucht worden war. Der Ort besaß 1880/84 707 Einwohner (davon 701 Sorben), 1955/56 721 Einwohner (davon 502 Sorben).¹ Der Unterschied zwischen der in und um Schmogrow gesprochenen Mundart und der niedersorbischen Schriftsprache ist unerheblich: neun Besonderheiten werden (S. 4—7) besprochen.

Der abgedruckte Text ist in der gleichen Weise bearbeitet wie der der vorangegangenen beiden Hefte; in 245 Sätzen (S. 12—87) wird in einer sorgfältig hergestellten phonetischen Transkription sowie in der Normschrift der Mundartentext dargeboten; eine Übersetzung ins Deutsche sowie dialektologische Bemerkungen und Kommentare zur Übersetzung dienen dem besseren Verständnis. S. 8 f. werden die Transkriptionszeichen dargestellt und anschließend

1) E. Tschernik, Statistik der Sorben. Sorbisches Kulturarchiv, MS XV II AB; ders., Die Entwicklung der sorbischen Bevölkerung von 1832 bis 1945. Berlin 1954. S. 74.